

Ausgangslage:



Baustruktur der Stadtteile:

Die beiden Stadtteile Haslach und Wöschhalde sind im Norden des Stadtbezirks Villingen in etwa 3 km Entfernung von der Stadtmitte in drei Phasen („Haslach“ ab Ende der 50er Jahre, „Wöschhalde-Nord“ ab Anfang der 70er Jahre und „Wöschhalde-Süd“ ab Ende der 80er Jahre) als reine Wohngebiete realisiert worden.

Die beiden, durch einen Grüngürtel getrennten Stadtteile, wurden eher als „Wohn- und Schlafstadtteile“ konzipiert.

Die Bebauung ist gemischt. Neben Einfamilienhäusern, Bungalows und Reihenhäusern prägen große Mehrfamilienhäuser insbesondere das Bild der „Wöschhalde-Nord“, die ausschließlich als Flachdachbauten gebaut wurden. Im „Haslach“ und der „Wöschhalde-Süd“ befinden sich jeweils mit einem Satteldach bebaute Einfamilien-, Doppel- und Reihenhäuser und geringerschossige Mehrfamilienhäuser.

In der Folge siedelte sich in den Stadtteilen nur wenig Infrastruktur, wie Läden, Gaststätten, Firmen und Services an.

Bewohnerstruktur der Stadtteile:

In den ersten beiden Phasen siedelten sich in durchmischten Strukturen einerseits einheimische Einwohner, welche einen größeren Wohnflächenanspruch besaßen und andererseits Aus- und Übersiedlerfamilien der ersten Generation aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten an.

In der dritten Besiedlungsphase, Ende der 80er Jahre, kamen durch den Zuzug vieler deutschstämmiger Aus- und Übersiedlerfamilien mit einem hohen Anteil von Kindern und Jugendlichen aus der ehemaligen Sowjetunion und weite-

ren Ländern aus Osteuropa hinzu.

Soziale Entwicklungen und Vorgängerinitiativen:

Bereits in den 80er Jahren hatte sich unter der Leitung des damaligen Rektors der Haslachscheule, Herrn Horst Hürster, ein Arbeitskreis gebildet, der die Wohnqualität für die damals ca. 5.000 Menschen in diesem Gebiet verbessern wollte.

Er konnte erreichen, dass zum Lärmschutz und zum Schutz der gerade jüngeren Verkehrsteilnehmer eine flächendeckende Tempo-30-Zone eingerichtet wurde. Hierzu wurden die breit angelegten Straßen an vielen Stellen durch Pflanzenrabatten verengt und eine weitestgehende Rechtsvor-Links-Vorfahrtregelung eingeführt.

Schon damals war erkannt worden, dass insbesondere dem Baugebiet Wöschhalde die soziale Infrastruktur fehlte, da die bestehenden Vereinsstrukturen und die Jugendarbeitsstrukturen der katholischen und evangelischen Pfarrgemeinden in der Stadt dieses Defizit nicht kompensieren konnten. Ziel des Arbeitskreises war es dann auch, eine Möglichkeit zur Begegnung zu bekommen. Eine Begegnungsstätte sollte es werden, die über eine Cafeteria, Gruppenräume, einen größeren Veranstaltungsraum und auch Werkräume, einen Spielplatz sowie einen Jugendtreff verfügen sollte. Vorbild waren dabei die Züricher Stadtteil-Gemeinschaftszentren der Stiftung Pro Juventute.

Die Initiative beantragte im Zuge der Erweiterungsplanung Mitte der 80er Jahre nach Süden, neben dem einen Kindergarten bzw. Kinderhort eine Begegnungsstätte im Bereich der heutigen Kindertagesstätte „Am Ziegelbach“, anzusiedeln. Die städtischen Ämter und Gremien befassten sich mit diesem Antrag, und es wurden erste Pläne entwickelt. Wegen Einsprüchen der unmit-

telbaren Anwohner wurden weitere Standortalternativen (Bereich Steinkreuzwiesen, neben dem Polizeisportverein, der damals unbebaute Bereich im oberen Teil von Wöschhalde und Oderstraße - heutiger Einkaufsmarkt -, im Bereich der heutigen Kremser Straße sowie im Bereich Görlitzer-, Breslauer- und Karlsbader Straße - heutiger kath. Gemeindestützpunkt „Arche“) geprüft.

Fragen der Finanzierung und der Trägerschaft blieben seinerzeit unbeantwortet.

Die Diskussion um die Ansiedlung eines Gemeinschaftszentrums versiegte und letztendlich wurde keins realisiert.

In den 90er Jahren – einer Phase des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umbruchs - wurde erneut deutlich, dass es insbesondere für junge Menschen an der „Kneipe um die Ecke“, an einer „Mitte“, einem Zentrum ebenso wie an Angeboten fehlte. Zwar waren für Kinder von vornherein Spielplätze, teils direkt zwischen den Häusern, geplant und realisiert worden; auch Kindergärten und eine Grundschule waren vorhanden. Jedoch waren bei der Bebauung für die mittlerweile über 6.500 Menschen keine ausreichenden Aufenthalts- und Treffmöglichkeiten für Jugendliche vorgesehen.

Der hohe Anteil der Kinder und Jugendlichen aus den Zuzugsfamilien führte durch Sprach- und Integrationsprobleme zunehmend zu ernsthaften Konflikten mit den bereits seit Jahren im Stadtteil wohnenden Bürgern.

Dieses Konfliktaufkommen führte dazu, dass der Stadtteil im Jahre 1999 als Kriminalitätsschwerpunkt eingestuft wurde. Im darauf folgenden Sommer fand dann im Rahmen der kommunalen Kriminalprävention ein „Runder Tisch“ in den Räumen der Haslachsule statt. Vertreter von Stadtverwaltung, Polizei, Jugendvertretungen, Kirchen, Schulen und Kindergärten sowie Anwohner diskutierten über die Kriminalität und Ordnungsstörungen, Bevölkerungsstruktur, die gerade vor dem Aus stehende betreute Jugendarbeit in Containern an der Obereschacher Straße sowie die Defizite in der Infrastruktur der Stadtteile Haslach und Wöschhalde, namentlich über die dichte Bebau-

ung, den Mangel an Geschäften, Lokalen und Veranstaltungen vor Ort.

Entstehung des Stadtteilinitiative Haslach-Wöschhalde (SIHW):

Über diese „amtliche“ Besprechung hinaus trafen sich daraufhin im November 1999 ca. 80 Personen im Kindergarten Wöschhalde, um eine Standortbestimmung für die Wohngebiete Haslach und Wöschhalde vorzunehmen.

Die Diskussionspunkte: Wo werden die Defizite gesehen und was könnte aus eigener Kraft zur Verbesserung der Lebens- und Wohnsituation getan werden?

Als Ergebnis der „eigentlich müsste man hier“-Diskussion konnten folgende Ziele festgehalten werden:

1. Förderung der Jugendarbeit im Stadtteil in Form betreuter Einrichtungen und Jugendtreffs,
2. Schaffung eines Stadtteiltreffs für alle Bürger,
3. Organisation von Angeboten und Aktivitäten im Stadtteil unter dem Motto „Mehr Lebensqualität und weniger Anonymität“.

Am Ende der Veranstaltung fand sich ein rundes Dutzend Menschen bereit, sich weiter zu engagieren. Anfangs wurde viel diskutiert - über einzelne Ideen und Vorschläge sowie deren Sinn und Zweck und ihre Umsetzung.

Die Stadtteilinitiative war geboren.

Neben der Unterstützung der Stadt bei den Bemühungen für die Einrichtung eines betreuten Jugendtreffs an der Obereschacher Straße, welche nach deren Willen in die Trägerschaft des „Vereins für mobile Jugendarbeit“ übergehen sollte, wurden auch Überlegungen angestellt, eigene Angebote zu verwirklichen.

Mit der Zeit wurde aus den Ideen ein Konzept. Dies lautete im Kern:

- mehr Lebensqualität und weniger Anonymität
- Schaffung von Angeboten, insbesondere für Kinder und Jugendliche
- Verwirklichung eines Stadtteiltreffs (Räume, Kneipe, Café, ...)
- mehr Aktivitäten, Feste, etc.

Die Aktivitäten der SIHW:

Die ersten Treffen fanden überwiegend in den Kindergärten im Stadtteil statt. Ab Mai 2000 konnten die Räume des ehemaligen Pfarrbüros der ehemaligen Petruspfarre in der Görlitzer Straße 24b angemietet werden und ein Stadtteiltreff mit Jugend- bzw. Stadtteilbüro eingerichtet werden.

In einem weiteren Raum wurden erste Angebote, z.B. Hausaufgabenbetreuung, Spielesachmittage für Kinder, Frauentreff sowie ein Internet-Treff und verschiedene Themenabende durchgeführt.



Zur beliebtesten Veranstaltung entwickelte sich der seit 2001 jährlich stattfindende Bauspielplatz „Kleindorfhausen“ für Kinder im Rahmen des Sommerferienprogramms auf dem Bolzplatz hinter der Haslachsule. Dort konnten Kinder im Alter zwischen 6 und 14 Jahren mit bereitgestellten Schwartenbrettern, und Kanthölzern eine



Woche lang Hütten bauen und diese anschließend mit nach Hause nehmen. Im Durchschnitt haben sich an dieser Aktion zwischen 80 und 120 Kinder beteiligt. Für die Macher der Aktion war es wichtig, dieses Angebot für die Kinder kostenlos zu gestalten.

Ein regelmäßiger Besucher dieser Aktion war stets der damalige Oberbürgermeister der Stadt Villingen-Schwenningen, Dr. Rupert Kubon, unser heutiger 1. Vorsitzender des GHV.



Eine weitere beliebte Veranstaltung waren die in den Wintermonaten stattfindenden „Musikfrühstücke“. Mit dieser Veranstaltung konnten sich jeweils an einem Sonntagvormittag im Turnraum des Wöschhalde-Kindergartens Familien, Freunde, Bekannte in lockerer Atmosphäre bei musikalischer Unterhaltung treffen und kulinarisch genießen. Für Kinder gab es ein separates Spielprogramm. An manchen Sonntagen kamen bis zu 100 Personen.



Ferner entwickelten sich viele weitere Aktivitäten. Angefangen von der Bastelgruppe über ein Kinderkino, Straßenfeste, einen Bauwagen als Jugendraum, ein Backhaus, Musikabende, Sprachkurse u.v.m. bis hin zu einem Internet-Café reichte die Palette.

Vereinsgründung im Jahr 2005

Im Jahr 2005 löste sich der „Verein für mobile Jugendarbeit“ auf. Da die Stadt die mobile Jugendarbeit für unabdingbar ansah, fragte sie die Stadtteilinitiative an, ob sie es sich vorstellen könne, die Trägerschaft über einen gewissen Zeitraum zu übernehmen.

Außerdem wurden der Stadtteilinitiative neue Räumlichkeiten im Containergebäude des ehemaligen Behelfskindergartens „Spielruhe“ neben der Haslachscheule für ihre Aktivitäten angeboten.

Die Initiatoren der Stadtteilinitiative sahen aufgrund dieser Angebote die Notwendigkeit, die bis dato nichtselbständige Vereinigung auf rechtlich eigenständige Füße zu stellen, um weiterhin ein seriöser Partner der Stadt VS zu bleiben.

Die Gründungsversammlung des Vereins fand am 22. Juli 2005 in der Spielruhe statt.



Gründungsmitglieder der Stadtteilinitiative Haslach/Wöschhalde e.V. – v.l.n.r. Stehend: Peter Westhoff, Doris Westhoff, Erhard Gwosch, Peter Baur, Heidi Granzow, Brigitte Zenker, Oliver Wilks. Sitzend am Tisch: Sabine Augustin-Haag, Petra Lohmann, Edeltraud Weichhold, Michael Ochs.

Kurze Zeit später wurde der inzwischen vom Finanzamt auch als gemeinnützig anerkannte

Verein „Stadtteilinitiative Haslach/Wöschhalde e.V.“ als Träger der freien Jugendhilfe gem. § 75 SGB VIII anerkannt.

Die Stadtteilinitiative übernahm für mehr als ein Jahr im Auftrag der Stadt VS die Trägerschaft über die mobile Jugendarbeit in Villingen-Schwenningen einschließlich der Personalverantwortung für einen Sozialarbeiter.

In den Folgejahren schuf die Stadtteilinitiative aus eigenem Antrieb Stück für Stück Angebote für die Bewohner der Stadtteile und entwickelte Aktivitäten zur Belebung der Nachbarschaft. Ihre „self-made“-Aktivitäten fanden Zuspruch und wurden bald allgemein bekannt.

Sie setzte sich kritisch-konstruktiv für eine funktionierende Jugendarbeit vor Ort ein und leistete somit einen Beitrag zur Verstärkung der begonnenen Jugendarbeit vor Ort.

Als nachhaltigstes Beispiel dieser Arbeit ist der Jugendtreff „Chilly“ im Steinkreuzwiesen zu nennen.



Am 14. Juni 2009 feierte die Stadtteilinitiative ihr 10-jähriges Bestehen mit einem großen Stadtteilstfest

Auszeichnungen:

Dass die Stadtteilinitiative mit ihrem Konzept richtig lag, zeigten ihr die vielen Anerkennungen. Durch die Unterstützung vieler Partner, die diese Arbeit ideell, materiell und tatkräftig unterstützten, wurde bewiesen, dass die Stadtteilinitiative keine Eintagsfliege war.

Besonders stolz war die Stadtteilinitiative u.a. auf folgende Auszeichnungen:

Im Jahr 2005:

Empfang des Bürgerpreises der Initiative „für mich. für uns. für alle“ des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes.

Im Jahr 2006:

Landessieger der Initiative „Netzwerk Nachbarschaft“ der Bausparkasse BHW.



Im Jahr 2007:

Bundessieger der Initiative „Netzwerk Nachbarschaft“ der Bausparkasse BHW.

Die Preisübergabe fand durch die damalige Bundesfamilienministerin Frau Ursula von der Leyen in Berlin statt.

Das Ende:

Etwa seit 2010 zeigten sich bei den hauptsächlich ehrenamtlich organisierten Aktivitäten der Stadtteilinitiative allmähliche Ermüdungserscheinungen. Für deren Durchführung fanden sich immer weniger ehrenamtliche Helfer. Der Zeitaufwand wurde immer größer, neue ehrenamtliche Helfer für die einzelnen Veranstaltungen zu gewinnen.

Auch wuchsen die rechtlichen und administrativen Ansprüche an diese Arbeit immer weiter an, welche wiederum die Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen weiter einschränkte.

Manche Eltern der teilnehmenden Kinder forderten bei den Veranstaltungen zudem das eine und andere Mal quantitative und qualitative Erweiterungen ein. Nach Erläuterung der konzeptionellen Hintergründe und der Information, dass diese Arbeit ehrenamtlich durchgeführt wird, waren sie doch sehr überrascht. Eine Einladung zur Mithilfe, um das Angebot dahingehend zu verbessern, wurde allerdings in der Regel ausgeschlagen.

Zusätzlich stiegen aktive Vorstandsmitglieder aus der Kernmannschaft aus beruflichen Gründen aus der Arbeit aus. Adäquate Nachfolgen konnten trotz intensiver Suche und Überzeugungsgesprächen leider nicht gefunden werden. Zudem fanden die bisherigen Veranstaltungen nicht mehr den regen Zuspruch, neue Ideen fanden immer weniger Anklang.

Diese Entwicklungen drückten die bis dahin positive Stimmung innerhalb des ehrenamtlichen Teams stark. Nach intensiven, aber ergebnislosen Diskussionen, in mehreren Mitgliederversammlungen um eine Neuausrichtung des Vereins entschied der Restvorstand schließlich, in der Mitgliederversammlung am 20. Juni 2012 die Auflösung des Vereins beschließen zu lassen.

Nach Bekanntwerden der Entscheidung kamen viele Bewohnern aus den beiden Stadtteilen auf die bisherigen Aktiven zu und bedauerten die Entscheidung sehr. Einhellig wurde bei diesen Gesprächen oft die Hoffnung ausgesprochen, dass sich nach einiger Zeit vielleicht wieder Menschen finden, die es wichtig finden, eine derartige Arbeit fortzuführen.